

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Predigt über Matthäus 6,24-34. Die Unterweisung unseres Herrn Jesu Christi mit Bezug auf die Sorge um die zeitliche Notdurft.
Datum:	Gehalten am 30. September 1860, vormittags

Gesang

Lied 254,5-7

Du sahst auch mich in Christo an,
Hold, wie ein Vater blicket,
Und hast mit Heil mich angetan,
Gleich einer Braut geschmücket,
Mit Deinem Sohne mich vermählt
Und Deinen Kindern zugezählt,
Daß ich darf Vater rufen.

Was acht' ich doch das Gut der Welt,
Wonach so viele rennen,
Da jetzt mein Glaube Macht erhält,
Mich Gottes Kind zu nennen!
Denn Du bist mein, und ich bin Dein;
So ist mit Dir auch alles mein,
Was ich, Dein Kind, nur brauche.

O Gott, wie lob' und preis' ich Dich
Für solche hohe Gnade!
Nun liebest und erhöh'st Du mich
Im allerhöchsten Grade;
Denn was kann wohl an Glanz und Schein
Noch herrlicher, noch schöner sein,
Als Gottes Kind zu werden?

Meine Brüder und Schwestern! Lasset uns zu dem fröhlichen Liede, das wir soeben miteinander gesungen haben, die Worte unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi setzen und anhören, die wir lesen:

Matthäus 6,24-34

„Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr

denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte Er das nicht viel mehr euch tun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe“.

Gesang

Lied 57,1-3

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf Ihn allezeit,
Den wird Er wunderbar erhalten
In allem Kreuz und Traurigkeit!
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille,
Und sei doch in sich selbst vergnügt,
Wie unsers Gottes Gnadenwille,
Wie Sein' Allwissenheit es fügt.
Gott, der uns Ihm hat auserwählt,
Der weiß auch gar wohl, was uns fehlt.

Zu Grunde unserer Betrachtung legen wir die Worte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“.

Diese Worte besagen: Lasset das eure erste Sorge sein, daß ihr euch in Gottes Reich befindet und darin bleibt, und daß ihr die Gerechtigkeit habet, die vor Gott gilt! Entschlaget euch dann ruhig aller eurer Sorgen; – kommt Zeit, kommt Rat! Er, in dessen Reiche du bist, und dessen Gerechtigkeit du hast, ist König und Vater. Indem Er das Höchste und Beste gegeben hat, wird Er auch für das Niedrige und Vergängliche sorgen; ja, Er wird es väterlich und königlich tun!

Es scheinen uns diese Worte des Herrn Jesu wohl ganz überflüssig zu sein; denn wir kennen ja diese Worte alle, und werden auch solche Predigt andern wohl vorzuhalten wissen, um sie zu beruhigen oder zu trösten. Wir setzen uns aber in unserm Hochmut leicht darüber hinweg, was für Leute wir selbst sind, nämlich: arme Sünder, Gottlose, die stets dem Vater ins Regiment greifen und es in eigener Hand haben wollen, unsere Seele zu beruhigen und sprechen zu können: „Da hast du es ja, liebe Seele, in deiner Scheune! Iß und trink und beruhige dich; du kannst ja sehen, daß es da ist“.

Nun pflegt Gott mit den Seinen gar anders zu handeln. Er will erst, daß sie in Sein Königreich hinübergebracht seien, daß sie zu Königskindern gemacht seien, in wahrhaftiger Freiheit leben, vor Gott und Engeln geborene Freiherren seien. Gott will, daß wir *den* Schatz zum Eigentum haben, der unvergänglich ist; daß wir einen Besitz haben, der da gilt gegen die Hölle an, auf Erden und im Himmel, der nicht abgeht mit dem Tode, sondern dann erst recht angeht; Er will also, daß wir schon hienieden in Wahrheit steinreiche Leute seien, und daß doch die Erbschaft und der Reichtum erst recht anfangen dort oben.

Ei, da wollen wir aber schlecht dran. Wir sollten doch mal den Gedanken unserer Herzen nachgehen, wie wir von Hause aus sind. Von Hause aus greifen alle nach dem Mammon. Niemand will es glauben, es ist uns aber von Hause aus die verfluchte Habsucht eigen, die verdammten Taler in der Hand haben zu wollen, – ich sage „die verdammten“, weil sie so viele Seelen, ohne daß sie es wissen, mit in die Hölle schleppen.

Der Herr Jesus hält diese Rede nicht zu Geizhalsen und Gottlosen, sondern zu Seinen Jüngern, und sagt zu ihnen: „Ihr könnt nicht zwei Herren dienen“; und: „Sorget nicht, was ihr essen und trinken, noch womit ihr euch bekleiden werdet“; Er sagt zu ihnen, daß sie kleingläubig seien. Er sagt ihnen also nicht süße Wahrheiten, ihnen zu schmeicheln, sondern Er tadelt sie ihres Kleinglaubens wegen, und daß sie so voller Sorgen und Angst stecken. So soll denn auch von uns vor allen Dingen unsere Sünde recht erkannt sein vor Gott, daß wir uns demütigen über unsern Kleinglauben, daß wir so voller Sorgen stecken und nach dem Mammon greifen. Und wenn wir auch augenblicklich keine solche Sorgen hegen, indem wir Geld genug haben, um auskommen zu können, so sollen wir uns dennoch demütigen, indem wir es für gewiß halten: „In unserm armen Herzen steckt das Vertrauen auf das Sichtbare“; denn kommt Gott der Herr und nimmt es uns aus der Hand, alsobald weinen wir und denken, Gott sei tot, der Vater sei nicht mehr Vater, weil wir keinen Groschen mehr in der Hand haben, und nun nicht mehr wissen, wie wir sorgen sollen für Weib und Kind und für uns selbst.

Wo wir aber diese Sünde recht anerkennen, werden wir des inne werden, daß wir mit all unsern Ideen von Freiheit doch im Herzen Sklaven des Sichtbaren sind. Unsere Freiheit, wie wir sie in Adam hatten, ist dahin, und es bleibt uns nichts anderes übrig, man mag von Freiheit sagen, was man will, als daß man ein Sklave ist der Welt, des Geldes, des Bauches, oder daß man sich ergebe dem Herrn Himmels und der Erde, dem reichen Gott und mächtigen Könige, um hinüber zu gehen in Seinen Dienst. Da hebt denn die wahrhaftige Freiheit wiederum an, die wir in Adam verloren haben, die Freiheit, daß man nicht mehr sei ein Sklave des Geldes, der Sorgen, des Bauches, sondern Christi Dienstknecht, vor Seinem Angesicht zu leben und frei zu sein von allem Sichtbaren, um nicht mehr danach zu fragen, sondern alles anheim zu stellen dem gnädigen und barmherzigen Gott. Will Er dich reich machen, so bist und bleibst du reich; und wenn Er will, daß du arm seiest, so macht Er dich arm, du kannst anfangen, was du willst. Macht Er dich arm, so tut Er es, auf daß Er dich reich mache; und wenn Er dich reich macht, so wird Er dich doch so demütigen, daß das Geld dich nicht in seine Gewalt bekomme.

Als Gott der Herr den Menschen schuf, hat Er ihn erst geschaffen nach Seinem Ebenbild. Wer nun königlich erzogen ist, kann nicht arm werden, auch bei Schwarzbrot und Wasser nicht; denn da

hat er die Reichtümer im Herzen. Ist nun der Mensch geschaffen in Gerechtigkeit und Heiligkeit, so ist das Höchste, daß das Herz zu Gott hin gerichtet ist, daß alles, was wohl lautet, im Herzen wohnt. Wenn man einen Esel mit Gold beladet, so bleibt er ein Esel. Als Gott den Menschen schuf nach Seinem Bilde, was hat Er da noch mehr getan? Er gab ihm einen großen Garten, so groß wie die Welt. Da hat Adam bestimmt nicht all die Trauben, Äpfel, Birnen und übrigen Früchte aufessen können, sondern nur ein klein wenig davon. Dennoch hatte er eine ganze Welt voller Bäume. Seine Kleider waren Gottes Licht und Unschuld; eine andere Bedeckung brauchte er nicht. Gott hatte ihn bedeckt mit einer Bekleidung, die Er in Christo wieder dargestellt hat. Gott hat aber den Menschen aus dem Paradiese her austreiben müssen; denn der Mensch wollte sein wie Gott. Statt zu essen, zu genießen und den Garten zu bewahren, hatte er nicht genug daran; er wollte sein wie Gott, und so mußte er aus dem Paradiese heraus. Nun kommt der Herr Jesus Christus und eröffnet ein neues Paradies, ein anderes Königreich. Ist dieses nun ärmer, als das alte Paradies? Ihr werdet antworten: „Nein, aber wir besitzen diese Reichtümer nicht!“ Ei, es kann doch keiner allein alles Brot aufessen! Es kann doch keiner allein alles genießen, was in der Welt ist. Wenn einer hat, was da dient zu seinem Gebrauch, so hat er gerade, was er nötig hat; mehr kann er nicht haben! Allein da Adam im Paradiese war, sah er seinen Reichtum nicht, und wenn der Mensch im Überflusse lebt, sieht er auch nichts davon, sondern denkt in seinem Herzen: „Wer ist der Herr?“ Deswegen heißt es auch: „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein beschiedenes Teil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen“. (Spr. 30,8.9).

Christus bringt uns ein neues Königreich, ein neues Paradies mit aller Hülle und Fülle. Dieses Königreich besteht allererst in Freiheit. Nun sagt der Herr Jesus: „Ihr könnt nicht zwei Herren dienen. Es ist unmöglich, daß ein Mensch zwei Herren mit Liebe diene; er muß den einen lieben und den andern hassen, er muß dem einen anhangen und den andern verachten“. Es sagt also der Herr Jesus: „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen! Ich sage es euch, ihr könnt es nicht! Deswegen rate Ich euch, daß ihr dem einen Herrn, dem Mammon, den Dienst ganz und gar aufsagt, ihm gar nicht mehr nach den Augen sehet, nichts mehr für ihn tut“.

Nun kommen aber die Sorgen dieses Lebens! Da denkt ein Vater: „Ja, als ich nur drei, vier Kinder hatte, da ging es noch, jetzt aber habe ich sieben oder acht und verdiene dazu noch weniger als früher! Nun ist auch meine Frau noch krank, die Kinder müssen in die Schule, – ich kann das Schulgeld nicht auftreiben!“ – So kommen die Sorgen auf; – ist es wahr oder nicht? Ganz gewiß, es gibt der reichen Leute viele, die mehr Sorgen haben als die Armen; es gibt der Reichen viele, die weniger wissen, wie sie mit Ehren durchs Leben kommen, als die Armen; es gibt der Fürsten viele, die mehr Sorgen haben, wie sie durchkommen, als die Bettler. Denn was dem Mammon dient, wird vom Mammon geplagt; der Mammon will mehr und mehr haben. Wer tausend Taler besitzt, kann den Armen noch hundert schenken; je mehr aber einer besitzt, desto weniger er davon entbehren kann. – So kommen denn die Sorgen, und man steht da: „Wie komme ich durchs Leben? Wie wird es sich machen? Wo soll es herkommen? Es kann doch nicht so gehen!“

„Ihr könnt nicht zwei Herren dienen!“ sagt der Herr. „Ja, wohin denn, um Geld, um Speise, um Kleidung zu bekommen?“ Das sei eure Sorge nicht! Wollet mal eben in die Schule gehen, in die Schule der Natur, und da eine Lektion vernehmen! Schauet an die lieben Vögelein! Die setzen sich auf einen Zweig, singen Gott dem Herrn einen Psalm, finden ein Körnlein, bringen es ihren Jungen! Sie haben bestimmt nichts in der Scheune, und doch sorgt euer himmlischer Vater für sie. So ist Er denn auch der Vögelein Vater, – aber nicht wie Er euer Vater ist, denn ihnen hat Er nicht Seinen lieben Sohn gegeben wie euch, – und die Vögelein picken auf, was Gott ihnen hingelegt hat. Nun sollt

ihr, wenn die Sorgen kommen, zu dem Mammon sagen: „Ich habe dir den Dienst aufgesagt, ich bin mehr denn ein Vogel, mein Weib und Kind sind auch mehr denn die Vögel!“ – Was nun die Kleidung angeht, so sind ja diese Blümlein so schön gekleidet; – so können wir es nicht machen! Wer kann diese himmlische Mode mit solcher Farbenpracht nachmachen? Und doch werden diese Blumen, die Gott der Herr auf das schönste geschmückt hat, vor das Vieh geworfen oder in den Ofen! Salomo war ein König voll Pracht und Herrlichkeit; und doch verschwindet all seine Pracht bei der Herrlichkeit einer Blume, einer einfachen Blume. Und wenn Gott nun die Blumen also kleidet, wird Er es denn euch nicht auch tun? Seid ihr denn nicht mehr wie die Blumen?

Da mag wohl der eine oder andere sprechen: „Ja, der kann gut sprechen! Der befindet sich nicht in meiner Lage!“ Da bemerke ich euch denn erst, daß ein Zeuge vor euch steht, der aus Erfahrung bestätigen kann: „Alle diese Worte des Herrn Jesu sind wahr!“ und daß es am besten ist, gar nicht zu sorgen. – Arbeiten sollst du im Schweiß deines Angesichts, das hat Gott gesagt; und hast du keine Arbeit, so sieh einstweilen den Himmel an, – Gott wird dir Arbeit geben! Aber nicht sorgen und dem Mammon dienen, sondern arbeiten, und danach trachten, daß du für dich habest das Reich Gottes, daß du dich *darin* befindest!

Das ist ein Königreich, worin man Leben hat, daß man singen und sagen kann:

„Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfängen.
Wen suchen wir, der Hilfe tu’,
Daß wir Gnad’ erlangen?
Das bist Du, Herr, alleine!“ –

daß, wo der Tod droht, man sagen kann: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ – Dieses Königreich Gottes gibt allererst Leben gegen den ewigen Tod. Essen und Trinken sind nicht das Erste, das Leben ist das Erste; aber dieses zeitliche Leben kann auch nicht das Erste sein, sondern das ewige Leben; daß du nicht demaleinst verdammt werdest, sondern einen gnädigen Gott und Vater für dein armes Herz gefunden habest, daß du also das Leben habest, welches Jesus Christus an das Licht gebracht hat. Hast du dieses, dann hast du auch Vergebung von Sünden. Einen besseren Schatz gibt es bestimmt nicht! Was hilft mir Geld, Gut und Pracht, wenn ich Gottes Zorn dabei im Innern fühle? Aber wenn ich meine Augen zum Himmel aufschlagen darf, und zu dem Gott, der die Sterne da oben geschaffen hat, sagen darf: „Mein Vater“, – wenn ich weiß, daß kein Stäublein mehr liegt zwischen Gott und mir, daß mir alle meine Sünden vergeben sind, – dann bin ich so reich, so reich! Und hat Er mich bekleidet mit dem Rocke der Gerechtigkeit, dann bin ich prächtiger geschmückt als die Engel Gottes, und habe ein Kleid, wie die Welt es nicht machen kann! Dann habe ich Freude, wahrhaftige Freude über die Vergebung der Sünden; ob da auch noch so viel Not und Trübsal kommen, die Freude kommt doch immer wieder auf, daß es heißt: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!“ Und es kommt, was das Höchste ist, Friede, wahrhaftiger Friede zu Gott hin. Den Unfrieden im Herzen kann man mit dem schönsten Kleide nicht zudecken, aber wenn mich das Kleid der Gerechtigkeit deckt, dann habe ich Frieden zu Gott hin. Hat man Frieden zu Gott hin, Gerechtigkeit und Freude im Heiligen Geist, dann ist man glücklich. Dagegen, wenn man halb Gott und halb dem Mammon dient, kann man fromm sein, bis man an das Eine, an den Mammon kommt; den kann man dann nicht fahren lassen; es kommt der Teufel dazwischen, und der Mensch wird des Teufels um des verfluchten Mammons willen. Du hast einen reichen Gott im Himmel; so laß denn fahren den Geldsack, worauf der Teufel sitzt! Halte dich zu Gott; Der hat Geld genug! –

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, – das ist also das Notwendigste. Wenn dann die Sorge dich beschleicht, sollst du nicht denken: „Ich bin von Gott verlassen! Ich bin nicht Sein Kind! Er sucht mich heim meiner Sünden wegen!“ sondern, wenn dich die Sorgen quälen, so wirf dich hurtig mit Weib und Kind in die Wehre des Reiches Gottes, klage es deinem Gott: „Mein Vater, das drückt mich, komm herbei mit Deiner Hilfe! Geld prägen darf ich nicht, stehlen auch nicht, und auf der Gasse finde ich es nicht! Ich will mich gewiß plagen, daß ich ehrlich durch die Welt komme; laß mich mein Durchkommen finden!“ Sorge, daß du in Gottes Reich kommest, daß du frei seiest vom Dienst des Mammons, daß du also in Freiheit dich bewegen mögest. Trachte danach, daß du Gottes Gerechtigkeit habest! Trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit; das ist nicht eine Gerechtigkeit der guten Werke, sondern die Gerechtigkeit Gottes, daß man also vor Gott gerecht sei. – Ei, warest du gestern und vorgestern vor Gott gerecht, so begehst du, wenn die Sorge aufkommt, mit einem Mal eine vor Ihm verdammungswürdige Sünde. – Was würde ein Vater, der ein großes Vermögen hat, dazu sagen, wenn sein Kind spräche: „Ich weiß nicht, ob mir mein Vater wird zu essen geben können“? Damit begeht das Kind eine Sünde, indem es seinen lieben Vater in Verdacht zieht. Und so sündigen wir auch gegen Gott, indem wir Ihn in Verdacht nehmen, als wäre Er nicht mächtig genug, uns zu helfen, uns zu essen und zu trinken zu geben und uns zu kleiden. Mit dieser deiner Sünde sollst du vor Gott einkommen und danach trachten, wie du vor Gott gerecht seiest, nämlich durch den Glauben in Jesum Christum, und daß diese Gerechtigkeit nicht alt werde und ersterbe, sondern stets lebendig bleibe, und daß du den Katechismus im Gedächtnis behaltest: „Ich bin vor Gott gerecht nicht durch meine Werke, sondern allein durch den Glauben, also daß, ob mich schon mein Gewissen anklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keines je gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin“, – auch zu dem Bösen, daß ich Gott nicht traue, – „doch Gott, ohn’ all mein Verdienst, aus lauter Gnade, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt, und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet“; – und dann hurtig wieder an die Arbeit, und die Hilfe wird kommen, wenn nicht zur Türe herein, so doch durchs Fenster, und wenn nicht durchs Fenster, so durch den Schornstein, Gott hat Rat und Mittel allerwege; Er hat für einen jeden genug. Er hat aber gesagt: „Sorge allererst dafür, daß du in dem Reiche Gottes seiest“. Nun, das ist so leicht nicht. Ihr sollt nicht denken, daß ihr das tut; wäre das der Fall, so würde ich es euch nicht predigen. Ach, wie ist doch bei der kleinsten Not gleich die Sorge da! Haben wir noch Vorrat für morgen und übermorgen, so geht’s noch an; ist’s aber damit zu Ende – ach, welch ein Klagen! Darum soll es gepredigt sein, und keiner soll sich für solcher Predigt überhoben halten, als sei er fromm genug und wisse alles.

Es ist bei uns nicht das erste, daß wir auf Gott vertrauen und nach dem Reiche Gottes trachten, sondern wir vertrauen zuerst auf Fleisch, auf Menschen, auf Fürsten, die doch nicht helfen können, bis Gott der Herr kommt in Seiner Liebe, alle Stützen zu Boden wirft, alle Türen schließt, so daß man keine Mittel und Wege mehr hat; dann ist endlich Gott gut, daß Er komme und helfe. Jesus aber sagt, daß wir damit beginnen sollen, womit wir gewöhnlich endigen, nämlich: zu trachten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, also danach zu trachten, daß wir in die Freiheit hineinkommen, erlöst zu sein von dem Mammon, erlöst zu sein von der Sünde, Schuld und Strafe, im Blute Jesu Christi. Daß du also nicht nachlassest, bei dem Worte zu bleiben, nicht aufhörest mit Beten und Ringen, bis du in dieses Königreich hinübersetzt seiest und von Herzen glaubst an solche Barmherzigkeit aufgrund dessen, was geschrieben steht. Und die Sterne fallen eher vom Himmel, als daß Gott nicht wahr machen würde Sein liebes gutes Wort, auch dieses Wort: „*So wird euch solches alles zufallen*“.

„Alles wird euch zufallen“ – Essen, Trinken, Kleidung! Wie viel? So viel du brauchst. Was für Kleidung? Nach deinem Stand und Rang. In der Welt sollen allerlei Stände sein; Könige und Fürsten, um die Menschen zu regieren, mächtige Herren und einfache Handwerksleute, Reiche und Arme, – beide hat Gott gemacht, beide sollen allererst das Reich Gottes und die Gerechtigkeit Gottes suchen, und beide werden erfahren, daß solches alles ihnen zufällt. – Das hat David erfahren; er hatte nicht viel, da er vor Saul floh, und sein Sohn Salomo ward der reichste aller Könige. Das hat Jakob erfahren, da er mit nur einem Stabe in der Hand das elterliche Haus verließ, und Esau alles behielt; er konnte hernach zu seinem Bruder sagen: „Ich habe es alles genug!“ – Alles nach seinem Stand und Rang. Lässest du dich nicht vom Teufel berücken, zu stehen nach hohen Dingen, so wird Gott dich erhöhen nach Seiner Güte und Treue; Gott wird dir alles zukommen lassen. Wenn du ein Kind hast, so soll es dir allererst darum gehen, daß sein Charakter gebildet werde, daß du wissest: mein Kind fürchtet Gott, es kommt in den Himmel! Und das andere: ein bißchen Essen, Trinken, Kleidung, – ach, Gott hat den Menschen doch nicht gemacht, daß er vor Hunger umkomme! So lange Christus lebt, werden Seine Christen auch vor Hunger bewahrt werden. Alles dieses ist Zugabe und nicht Hauptsache. – Wenn es denn so karg zugeht, ja, wenn es oft bis auf die Spitze kommt, untersuche dann, woher es kommt. Lerne tüchtig, wenn du jung bist, und sei ehrlich! Hast du gesündigt, so gehe zu dem Herrn Jesus und bitte um Vergebung deiner Sünden; Sorge so, daß du Gott habest, und dann laß dich schlagen, anspeien, schelten, verwerfen; – Sorge, daß du das Geld habest, das dort oben ist, deinen Gott und König, deinen gnädigen Vater, daß du mit freudiger Seele und gutem Gewissen bekennen kannst: „Ja, ich bin gerecht vor Gott, allein durch den wahren Glauben in Jesum Christum!“ und dann schau, ob Gott nicht königlich und väterlich sorgt nach Seinem Worte! Wenn aber eine Mutter dem einen Kinde weniger zu essen gibt als dem andern, so tut sie es, auf daß das Kind sich den Magen nicht verderbe; die Erbschaft aber bleibt für alle Kinder gleich. Suchst du Gottes Ehre und Seine Gerechtigkeit, so wird alles andere dir in den Schoß geworfen, und nicht kärglich, sondern königlich. Wenn es dir karg vorkommt, so ist dein Auge nicht einfach, oder du bist nicht ganz zu der Quelle gegangen. Wenn du aber wahrhaftig und mit ganzem Herzen zu Gott hingehst, so wirst du es erfahren, daß Er reichlich und königlich gibt; denn Gott kann nicht wenig geben. Jedem gibt Er nach Seinem Stand und Rang so viel, daß auch der ärmste Hausvater, wenn er seine Füße ausstreckt, doch bekennen muß, daß er jetzt bei seinem Tode mehr habe als bei seiner Trauung, und daß es Gottes Gnade gewesen ist, daß er gehört habe auf das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit!“ –

Ergib dich also deinem Gott, so wie du bist. Wir sollen unser zeitliches Durchkommen so wenig in der Hand haben, als unsere Seligkeit. – Gott Vater aber wird dein ewiges Erbe für dich aufbewahren, auf daß du es nicht verschleuderst; und Er wird in Gnaden, wo du allererst nach dem Reiche Gottes trachtest und Seiner Gerechtigkeit, dich von Seiner Verheißung leben lassen Tag für Tag, so daß du am Ende bekennen muß: „Mein Gott, Du bist wahr gewesen in allen Deinen Aussagen!“ und du wirst leben von Seinem Segen, ohne daß du weißt, wo es herkommt! – Amen.

Gesang

Lied 254,10

Wenn mir was fehlt, so sag' ich's Dir,
Wann kann mir gar nichts fehlen.
Wenn mich was trifft, so hilfst Du mir;
Ich brauch' mich nicht zu quälen.

Bin ich Dein Kind, – o süßes Wort! –
So bin ich auch mit Christo dort
Ein Erbe Deines Reiches.